

Ich habe noch nie erlebt, dass Krähe solche Angst hatte. Aber sie hat auch einen Grund dafür.

Wir befinden uns im großen Miss-Teen-Kaufhaus auf der Oxford Street. Der Laden ist riesig und spiegelblank und praktisch leer. Noch. Perfekte Shopping-Bedingungen, könnte man meinen, aber nein. Wir shoppen nicht, wir warten. Und wir sind nicht die Einzigen, die warten. Nur eine riesige Glasscheibe trennt uns von der größten, lautesten Menschenmasse, die ich je gesehen habe. Seit Stunden werden es immer mehr. Sie können uns sehen. Sie kreischen unsere Namen und grölen den Countdown, bis sie über uns herfallen können.

Das heißt, uns trennt eine riesige Glasscheibe UND EIN SUPERMODEL.

Vor uns im Schaufenster steht Svetlana Russinova. Sie trägt eins von Krähes kleinen goldbestickten Korsagenkleidern mit dem verspielten Rock, der viel von ihren langen Beinen zeigt.

Ich erinnere mich, wie Krähe es letzten Frühling entworfen hat.

Alle paar Minuten dreht sich Svetlana zu uns drei Mädchen im Hintergrund um und sagt was Beruhigendes wie: »Da draußen sind Tausende von Leuten. Ungelogen. Die ganze Oxford Street steht Schlange. Seid ihr euch sicher, dass die alle hier reinpassen?«

Nein, ehrlich gesagt sind wir uns nicht sicher. Wir sind uns nicht mal sicher, ob die Hälfte hier reinpasst. Oder ob wir den Versuch überleben. Oder – worum es eigentlich geht – ob wir genug Stückzahlen von Krähes erster Kaufhauskollektion haben, wenn der Mob den Laden stürmt.

Der Einzige, der einigermaßen entspannt aussieht, ist Andy Elat. Er ist der Mann, dem die Miss-Teen-Läden gehören. »Wir präsentieren Krähes Kollektion kurz vor Weihnachten mit allem Drum und Dran. Alle reden schon davon. Das wird ein Riesending. Ihr werdet Augen machen«, hat er gesagt.

Hätte er gesagt: »Stellt euch vor, ihr steht mitten in einem Megatsunami, nur mit Pailletten«, hätten wir verstanden, was er meint. Aber das hat er nicht. Und jetzt gibt es kein Zurück.

Krähe hat am meisten Angst, aber sie hat ihren Bruder Henry dabei, der sie beschützt. Sie klammert sich an ihm fest. Ich habe meine Freundin Jenny dabei, an die ich mich klammern will, aber ehrlich gesagt klammert sie sich mehr an mich.

»Die sehen *gefährlich* aus«, flüstert sie. »Mr Elat, müssen wir die wirklich reinlassen?«

»Sie sind nur aufgeregt«, sagt Andy gelassen. »Okay, Svetlana, du kannst jetzt runterkommen. Danke, Schätzchen. Zwei Minuten, Jungs.«

Die Sicherheitsleute nicken. Sie sind groß und Furcht einflößend und überstehen den Ansturm wahrscheinlich. Wir sind klein, jung und unbewaffnet. Ich versuche mich zu erinnern, warum ich mich mit Krähe eingelassen habe. Oder wie ich mir einbilden konnte, eine Designer-Kollektion in einem Modekaufhaus vorzustellen könnte Spaß machen. Oder warum ich nicht so schlau war mir das Ganze von woanders anzusehen, EINE MILLION KILOMETER ENTFERNT VON HIER.

»Drei. Zwei. Eins. Türen auf, Jungs.«

Kreischen kreischen kreischen kreischen. Im nächsten Moment werden wir von der Meute überrannt.

So. Das war's. Meine Freundin Krähe gehört jetzt offiziell zu den Designern, die für große Modekaufhäuser Kollektionen entwerfen. Stella McCartney hat's getan. Karl Lagerfeld hat's getan. Jetzt tun wir es.

Ich sehe zu, wie die Masse auf uns zu- und über uns hinwegrollt, rasende Shopper auf der Jagd nach ihren Lieblingsteilen, bevor sie ausverkauft sind. Gott sei Dank hat Andy meine Idee mit Jenny abgeschmettert. Ich als Krähes offizielle Managerin (echt wahr!) wollte ursprünglich, dass Jenny das Gesicht der Kollektion wird und Krähes Sachen im Schaufenster präsentiert und wunderschön darin aussieht. Jenny ist rothaarig, kurvig und lustig, und sie wäre ein gutes Beispiel dafür, dass Krähes Kleider an jeder Figur toll aussehen. Außerdem war Jenny die erste halbwegs berühmte Person, die Krähes Sachen im Rampenlicht getragen hat. Noch bevor Krähe überhaupt ein Label hatte.

Doch Andy Elat hielt es für besser, ein internationales Supermodel zu engagieren statt einer etwas molligen Sechzehnjährigen, die mal eine Nebenrolle in einem Kinofilm gespielt hat. Und

wenn ich Jenny so ansehe, wie ihr in ihrem »Vintage«-Krähe-Kleid (Entwurf vom letzten Jahr) vor Angst die Knie schlottern, muss ich zugeben, dass Mr Elat nicht ganz Unrecht hatte.

Jetzt gesellt sich Svetlana zu uns. Sie hat wieder ihre Skinny-Jeans an, die sitzt wie eine zweite Haut, und einen Kapuzenpulli mit der Kapuze über dem Kopf, so dass sie wie eine ganz normale große, dünne, blonde Göttin aussieht und nicht von allen Leuten gleich erkannt wird.

»Es läuft gut«, sagt sie. »Die Sachen gefallen ihnen. Schaut euch das an!«

Wenn sie mit »die Sachen gefallen ihnen« meint, dass die Leute Zeug durch die Luft werfen, Klamotten in Stapeln an sich reißen, sich um Einzelteile prügeln und darüber in Tränen ausbrechen, hat sie Recht.

Die Blütenblätterröcke gehen am schnellsten weg. Irgendwie sehen sie wie fluffige Marshmallows mit Seidenglitzer aus. Sie sind aus zarter, leuchtend bunter Seide und ein echter Blickfang. Wenn man sie trägt, flattern und wehen sie einem beim Gehen um die Beine wie ein sich bauschender Seidendrachen mit Eigenleben. Bei den Pullovern wird es ein bisschen länger dauern, bis sie ausverkauft sind, weil man sie erst anprobieren muss, bevor man sieht, wie bombig sie sitzen. Auf dem Bügel wirken sie nämlich ein bisschen unförmig, aber angezogen verwandeln sie sogar einen Quadratzwerg wie mich in eine echte Granate.

Die T-Shirts sind ein Überraschungserfolg. Dabei sind es einfach nur T-Shirts. Zugegebenermaßen hat Krähe wochenlang am Schnitt gefeilt, damit einfach jeder zum Anbeißen darin aussieht. Das kommt davon, wenn man eine Bohnenstange, ein Vollweib und einen Quadratzwerg als beste Freundinnen hat.

Man lernt beim Entwerfen alle Tricks, damit der Schnitt jeder von uns schmeichelt. Was gar nicht so leicht ist, wie es bei Krähe aussieht.

Die T-Shirts sind mit Glitzersteinen bestickt, die im Licht der Kaufhauslampen funkeln. Eigentlich ist Krähe mit ihren Galaroben bekannt geworden, die sie für berühmte Schauspielerinnen macht – ein ganz normaler Teenagerjob eben –, und weil ihre Haute-Couture-Kreationen mit Swarovski-Kristallen übersät sind, damit sie im Rampenlicht funkeln und strahlen, hat sie es bei den T-Shirts genauso gemacht. Es ist Dezember und ich rechne damit, dass wir auf den Weihnachtsfeiern in diesem Jahr jede Menge Glitzer-T-Shirts und Blütenblätterröcke zu sehen bekommen.

Seit Wochen wurde in den Kleiderfabriken unermüdlich produziert. Ich bekam einen Schock, als das ganze Zeug ankam. Kisten über Kisten über Kisten, aus Indien und den Philippinen. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie wir das alles je verkaufen sollten, und jetzt frage ich mich, ob es für den Ansturm reicht.

Ich sehe mich nach Krähe um, aber sie ist verschwunden. Oje. Ich nicke Jenny zu und wir schwärmen aus. Irgendwann finden wir Krähe in der Schuhabteilung am oberen Ende der breiten Treppe, wo außer Krähe und ihrem Bruder kein Mensch ist.

Henry liest ein Buch, wie immer. Anscheinend verwechselt er den COOLSTEN LADEN LONDONS mit der Schulbücherei, aber Krähe hat sich in seinen Arm gekuschelt und wirkt zufrieden einfach nur still dazusitzen. Es ist immer noch unfassbar, dass Henry vor ein paar Jahren mit einem Maschinengewehr

in Uganda herumgelaufen ist, statt hier zu sitzen, mit seiner Schwester im Arm, und Gedichte zu lesen. Nicht dass das mit dem Maschinengewehr seine Idee war. Er ist viel glücklicher mit seinem Buch.

Henry lächelt Krähe an und sie blinzelt mit ihren großen Augen zurück. Es wäre gemein, sie wieder nach unten in das Chaos zu schicken. Außerdem kann sie da im Moment sowieso nicht viel tun. Sie kann sich ja schlecht an die Kasse setzen.

Krähe ist ziemlich gewachsen in letzter Zeit. Sie ist jetzt so groß wie ich (was nicht viel heißt, schätze ich), doch sie scheint nur aus Armen und Beinen zu bestehen. Sie erinnert mich an ein Fohlen, das noch wackelig auf den langen Beinen ist, und vielleicht ist das der Grund, warum ich sie immer beschützen will. Das, und ihre verträumten braunen Augen und schmalen Finger, die sie zart und zerbrechlich aussehen lassen. Auch wenn ich glaube, dass sie in Wirklichkeit so zäh ist wie ein Doc-Martens-Stiefel.

»Fünfzehn Minuten«, sage ich. Ich zeige auf die Uhr und dann auf die Fahrstühle zu den Büros über uns. Henry nickt. Er kennt den Zeitplan.

Jenny und ich holen tief Luft und sammeln uns, bevor wir uns wieder in den Menschenstrudel stürzen.

»Wo ist eigentlich Edie?«, fragt Jenny plötzlich.

Gute Frage. Edie ist die Vierte im Bunde und unser Superhirn und sie hätte seit einer Stunde hier sein müssen. Bevor ich antworten kann, klingelt mein Handy. Das ist eine Überraschung. Ich hatte nämlich vergessen es aufzuladen und dachte, der Akku wäre leer. Auf dem Display steht Edies Name.

»Nonie? Ich bin unterwegs. Aber jemand hat sich in meine

Website gehackt. Die sagen, ich wäre eine Lügnerin und es geht um Krähe. Sie sagen ...«

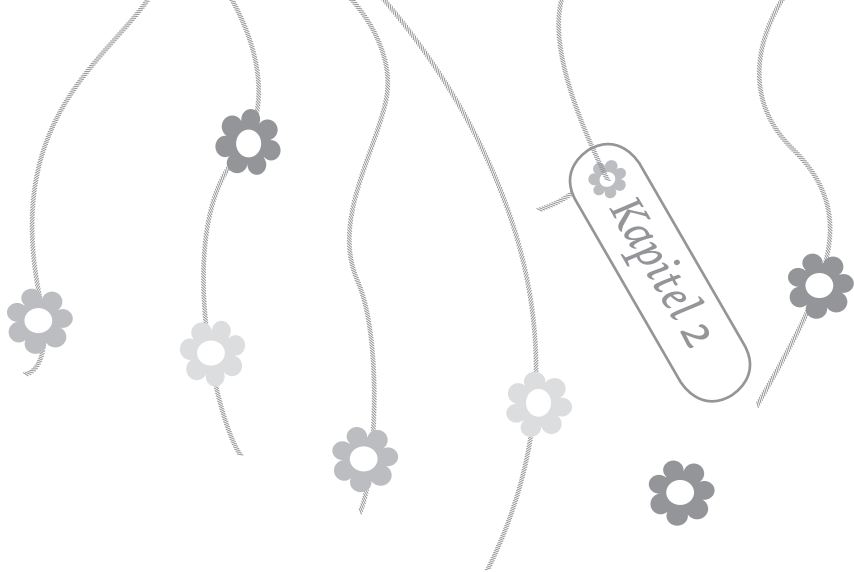
Was sie noch sagen, erfahre ich nicht, weil mein Handy in diesem Moment den Geist aufgibt. Es schneidet Edie das Wort ab und das Display wird schwarz und gibt kein Lebenszeichen mehr von sich.

Im gleichen Moment schaut Andy Elat über die Horden wild gewordener Shopper zu mir herüber und offensichtlich gefällt ihm das Gesicht nicht, das ich mache.

»Alles klar, Nonie?«, fragt er besorgt über die Menschenmasse hinweg.

»Alles bestens«, mime ich zurück und halte den Daumen hoch, um ihn zu beruhigen.

Es kommt häufiger vor, dass ich Erwachsene anschwindele. Hab ich mir irgendwie angewöhnt. Es macht vieles leichter.



Normalerweise steht mittwochs auf dem Stundenplan: Schülerversammlung, Doppelstunde Geschichte, Pause, Englisch. Heute haben wir stattdessen: Markteinführung bei Miss Teen, Interview, Party. Danach längere Hausaufgabensitzung, dann der Zug nach Paris.

Ich würde gern so tun, als hätten wir jeden Tag Partys und Publicity auf dem Programm, aber weit gefehlt. Wir brauchen eine Sondererlaubnis, um wegen der Miss-Teen-Veranstaltung die Schule ausfallen zu lassen, und dann noch eine Sondererlaubnis für Paris. Und das wegen einer Beerdigung, die morgen dort stattfindet, also zählt es eigentlich gar nicht.

Ich habe gewusst, dass morgen ein schwerer Tag wird, aber auf heute hatte ich mich richtig gefreut. Doch jetzt habe ich einen Knoten im Magen, der sich einfach nicht auflösen will. Erst der Schreck mit dem Megatsunami und dann Edies Verzweiflung am Telefon. Edie ist nicht der Typ, der schnell ver-



zweifelt. Gäbe es ein Erdbeben, wäre Edie diejenige, die Hilfe organisiert und Decken und Zelte auftreibt. Es muss also was wirklich Schlimmes mit ihrer Website passiert sein, sonst wäre sie nicht so außer sich.

Wenn ich Website sage, dann meine ich nicht Edies Profil bei MySpace oder Facebook oder so was. Ich meine ihre richtige eigene WEBSITE. Mit ihrer eigenen Internetadresse, ihrem eigenen Logo und allem Drum und Dran. Dort berichtet sie über ihre ganzen Hilfsprojekte, ihre Pläne, in Harvard zu studieren und die Welt zu retten, aber auch darüber, was wir so in der Schule machen (inklusive der Kommentare meiner Mutter zu meinen neuesten Outfits, damit es was zu lachen gibt) und wie es bei Krähe so läuft.

Inzwischen hat ihre Website jede Menge Besucher. Buchstäblich Tausende pro Woche. Die einen wollen wissen, wie es mit Ex-Kindersoldaten aus Uganda wie Henry weitergeht, die anderen, ob in der neuen Miss-Teen-Kollektion auch Krähes berühmter Blütenblätterrock zu haben ist. Dreimal dürft ihr raten, welche Rubrik mehr Leser hat.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendjemand Edie als Lügnerin bezeichnet. Im Gegenteil, eine ihrer größten Schwächen ist, dass sie NICHT lügen kann. Manchmal wünschte ich, sie würde sich mal auf eine kleine Notlüge einlassen («Der Mantel steht dir super, Nonie»; »Dein neuer Haarschnitt sieht klasse aus«; »Ich verstehe auch nicht, warum du in Erdkunde letztes Jahr so schlechte Noten hattest«), aber das würde sie nie tun. Sie spricht aus, was sie denkt, und zwar gnadenlos. Wer-auch-immer da was-auch-immer mit ihrer Website gemacht hat, muss die falsche Edie erwischt haben.

Vor meiner Nase prügeln sich zwei Miss-Teen-Kundinnen um einen smaragdgrünen Blütenblätterrock, der letzte seiner Größe. Der Laden ist erst seit einer halben Stunde auf und an den Kassen stehen sie schon Schlange. In weniger als zwei Jahren hat sich Krähe vom armen ugandischen Flüchtlingskind mit Leseschwäche zu einer Mischung aus Vivienne Westwood und den Olsen-Zwillingen entwickelt. Die Edelstein-Kollektion wird ein Riesenhit und in Andy Elats zufriedenen, verschmitzten Augen blitzen die Pfund-Zeichen auf.

Endlich, als die Regale immer leerer werden, entdecke ich Edie am Eingang und sie sieht ganz durcheinander aus. Sie trägt ihr rosa Glitzer-T-Shirt mit unserem Slogan »Weniger Mode – mehr Menschlichkeit«. Von jedem verkauften T-Shirt gehen zwei Pfund an Hilfsprojekte in Afrika für Kinder, die ihre Eltern im Krieg oder durch Aids verloren haben. Ratet mal, wer die Idee dazu hatte. Von Edie stammt auch der Vorschlag, heute jedem, der eine wiederverwendbare Stofftasche dabei hat, Rabatt zu geben.

In ihrem T-Shirt sieht Edie ganz untypisch modisch aus. Normalerweise versteht sie unter »schick« einen ordentlichen Faltenrock mit farblich abgestimmtem Oberteil und vielleicht so was Verrücktem wie einem um die Schultern gehängten Pullover. Igitt, igitt. Selbst unsere lebenslange Freundschaft konnte nicht auf sie abfärben. Wenn ihr mich je mit einem um die Schultern gehängten Pullover seht, könnt ihr mich gleich erschießen.

Ich lächle ihr zu und sehe sie fragend an. Die Geräuschkulisse shoppender Menschen ist ziemlich ohrenbetäubend (»Habt ihr das noch in Größe 44?«, »Kann ich noch eine Tüte haben?«, »Das

war MEINS!«, und das Piep-piep-piep der Kassen), deshalb versuche ich gar nicht erst den Mund aufzumachen.

Sie kommt rüber und fällt mir um den Hals.

»Oh, Nonie!«

Und dann strömen ihr Tränen über das Gesicht.

»Die sagen, ich wäre eine Betrügerin und Heuchlerin. Auf jeder Site. Und sie sagen, Krähes Kollektion ist zu menschenunwürdigen Bedingungen produziert worden, und keiner soll sie kaufen, und ich würde nur so tun, als würde ich gute Zwecke unterstützen, aber in Wirklichkeit bin ich nichts als ein ... ein ... ein ...«

Und dann schluchzt sie noch lauter in meine Schulter.

»Ein was?«

»Ein *Sklaventreiber!*«

Ich glaube, ich hab mich verhört. Sklaventreiber? Edie ist die Art Mädchen, die den Müll von anderen Leuten aufhebt UND IN DIE RECYCLINGTonne wirft. (Falls es reingehört. Sie nimmt es genau.) Das Ganze ist ziemlich merkwürdig.

»Wer sind sie?«

»Eine Gruppe, die sich ›No Kidding‹ nennt«, schluchzt sie. »Aus Kalifornien. Sie organisieren Menschenrechtskampagnen. Sie haben Kommentare und Bilder auf meine Seiten gesetzt, die wie Graffiti aussehen. Und sie behaupten, die Kollektion wäre in Indien von Kindern genäht worden. Und sie haben auch was gegen mich persönlich. Sie sagen, ich will nur berühmt werden und würde Krähe ausnutzen.«

Scheinen ja reizende Menschen zu sein. Das einzig Positive ist wohl, dass sie in Kalifornien sitzen. Sonst würden sie wahrscheinlich hier vor der Tür stehen, Parolen rufen und Plakate hochhalten.

Ich drücke Edie fest. Sie schafft es, mit dem Weinen aufzuhören, und bringt ein tapferes Lächeln zu Stande.

»Tut mir leid, dass ich so spät bin. Ich musste ewig mit meinem Webhoster telefonieren, damit die Site offline bleibt, bis ich mich um das Problem gekümmert habe«, sagt sie.

Selbst wenn sie fix und fertig und verheult ist, klingt Edie wie ein Internet-Crack.



Kaum hat Sam den Raum verlassen, eilen Andys Assistenten herbei und wollen ihn zu seinem nächsten Termin eskortieren. Doch Edie springt auf und schnappt ihn sich zuerst.

»Sind Sie sicher?«, fragt sie.

»Wegen der Kinder in Indien?«, fragt er zurück. »Absolut sicher.« Er will ihr freundlich die Schulter tätscheln, doch dann fällt ihm auf, dass Edie inzwischen selbst in flachen Ballerinaschuhen größer ist als er, und so tätschelt er ihr stattdessen den Arm.

»Woher wollen Sie das wissen?«

»Regelmäßige Kontrollen. In meinem Geschäft kommt man nicht weit, wenn man sich bei solchen Dingen nicht absichert. Wir überwachen ständig die Herstellungsbedingungen. Du kannst mir vertrauen.«

Er sieht ihren Blick. Und der zeigt offensichtlich nicht genug Vertrauen.

»Pass auf, wenn mir irgendjemand Kinderarbeit nachweisen könnte, dann wäre ich erledigt. Außerdem mag ich Kinder. Schaut euch an. Wenn Krähe unbedingt bis spät in die Nacht arbeiten will, um etwas fertig zu bekommen, kann ich sie nicht daran hindern. Aber ich würde sie niemals dazu zwingen. Und ich bezahle sie.« Er seufzt. »Kein Kind musste bei der Herstellung dieser Kollektion leiden. Okay?«

»Okay«, stimmen wir zu, mit etwas zittrigen Stimmen.

Doch Andy wäre kein so erfolgreicher Geschäftsmann, wenn er allen Leuten glauben würde, die so tun, als wären sie seiner Meinung. Und obwohl seine Assistenten hinter ihm mit den Hüften scharren, weil er zu spät zu seinem nächsten Termin kommt, bewegt er sich nicht vom Fleck. Er sieht Edie in die Augen.

»Ich habe einen Bericht«, sagt er. »Mehrere davon. Von Leuten, die in die Fabriken gehen und solche Sachen für mich überprüfen. Lass dir von Simon hier die Unterlagen geben. Lies sie. Stell sie auf deine Website, wenn du möchtest. Meine Güte, Mädels. Ihr solltet mir dankbar sein, dass ich in der Dritten Welt Arbeitsplätze schaffe. Ich dachte, das wäre euch wichtig.«

Dann endlich setzt er sich in Bewegung. Edie tippt »Simon hier« auf die Schulter und gibt ihm ihre E-Mail-Adresse, damit er ihr die Berichte schicken kann.

Krähe hat unser Gespräch mit Andy nicht abgewartet. Sie ist sofort zu Henry gelaufen, der aus sicherer Entfernung im sechsten Stock die Massen in der Oxford Street beobachtet.

In seine Armbeuge geschmiegt sieht sie uns mit schreckgeweiteten Augen an.

»Was hat er gesagt?«

Edie erzählt ihr von unserem Gespräch.

»Stimmt das?«, flüstert Krähe.

»Na ja, er sollte es wissen«, sagt Edie zögernd. »Er schien sich sehr sicher zu sein. Mach dir keine Sorgen. Er schickt mir die Berichte. Dann klärt sich hoffentlich alles auf.«

Krähes Gesicht entspannt sich und sie schaltet ab. Sie vertraut Edie vollkommen, und wenn Edie sagt: »Mach dir keine Sorgen«, dann macht sie sich auch keine Sorgen. Ich wünschte, ich könnte das auch. Es würde vieles einfacher machen. Denn Krähe braucht jeden Winkel ihres Gehirns für ihre schöpferischen Ideen und neuen Entwürfe. Die Gehirnwindungen, die bei anderen für »Mathe« oder »Shopping« oder »gestern bei *Gossip Girl*« reserviert sind, arbeiten in Krähes Kopf an der Frage: »Welcher exakte Blauton ist das?« Und der Winkel, mit dem sie sich Sorgen wegen No Kidding gemacht hat, wird sofort wieder für Gedanken an Jackenkragen und Armausschnitte freigegeben oder woran sie zurzeit sonst so arbeitet. Erst wenn Edie sagt, es gibt Grund zur Sorge, macht sie sich Sorgen. Vorher nicht.

Jenny ist aus anderem Holz geschnitzt. In Jennys Kopf sind jede Menge Freiräume für Sorgen. Wenn nötig, setzt sie selbst die *Gossip Girl*-Windungen dafür ein. Sie will JEDE EINZELHEIT darüber wissen, was No Kidding gesagt hat, und wie es aussah, und wie es Edie ging, als sie es entdeckt hat, und was wir davon halten, und ob wir Andy Elat vertrauen können oder nicht, und ob wir Miss Teen nicht lieber ab sofort boykottieren sollen, nur für den Fall.

Ich will sie darauf hinweisen, dass Andy Elat immerhin unser Chef ist, denn schließlich bezahlt er Krähe für das Entwerfen und mich dafür, dass ich ihr helfe, und ein Boykott wäre ziemlich un-

höflich. Da klopft Jenny sich plötzlich auf die Hüfte ihres Kleids. Ist das ein neues Geheimzeichen, wie Andys Fingerwink? Außerdem hört sie mir gar nicht mehr zu.

Nachdem sie eine Minute lang an der versteckten Tasche ihres Kleids herumgefummelt hat, bringt sie endlich ihr Handy zum Vorschein und sieht aufs Display.

»Nachricht von Mum«, sagt sie. »Auf die habe ich gewartet. JA!« Dann liest sie noch mal langsamer. »O nein.« Sie sieht Krähe an. »Tut mir echt leid. Es ist schon morgen. Ich kann nicht mit nach Paris.«

»Was ist morgen?«, fragen wir.

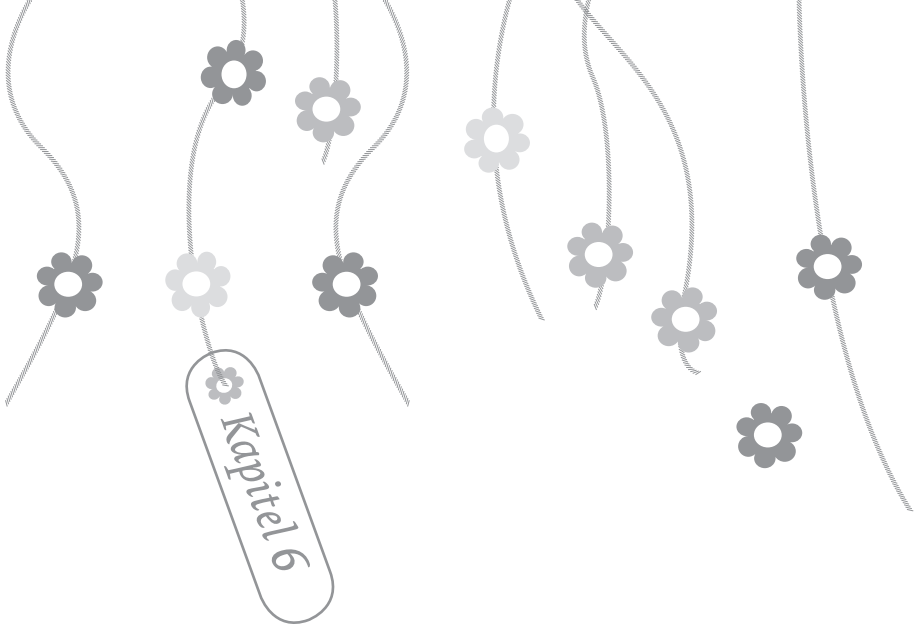
»Ach, so eine Sache«, sagt sie ausweichend. »Ich will nicht darüber reden, das bringt Unglück. Ich erzähl's euch später. Hey, seht mal, wer da ist!«

Wir drehen uns um. Drei Frauen kommen auf uns zu. Amanda Elat, Edies Mutter und meine Mutter. Alle drei tippen auf die Uhr, um uns daran zu erinnern, dass wir einen engen Terminplan haben, und die Zeit läuft uns davon.

Ich gehe noch mal den Plan durch. Markteinführung bei Miss Teen, abgehakt. Interview für die *Sunday Times*, abgehakt. Als Nächstes kommen Party, WICHTIGER Aufsatz über Shakespeare und Reisetasche für eine Beerdigung packen. Das Ganze in den nächsten sechs Stunden.

Willkommen in meinem Leben.





Es ist Punkt halb zwölf und wir befinden uns in der Église Saint-Roch, nicht weit vom Ritz. Es ist dieselbe Kirche, in der letztes Jahr Yves Saint Laurents Beerdigung stattfand. Sie ist sooo stilvoll und schön und glamourös und französisch.

Es ist meine erste Beerdigung und ich weiß nicht genau, was ich für ein Gesicht machen soll. Ich meine, ich weiß, dass ich traurig sein soll, und das bin ich auch. Sehr traurig sogar. Aber es sind gleichzeitig lauter berühmte Modelleute da und deswegen bin ich auch tief beeindruckt und voller Ehrfurcht. Außerdem ist Krähe selbst so eine Art Modestart, sogar hier in Paris, und deswegen gucken die Leute ständig zu uns rüber, als wären sie auch beeindruckt uns zu sehen. Immer wieder ertappe ich mich dabei, dass ich den Augenblick genieße, bis mir einfällt, dass das nicht geht.

Yvettes Sarg ist ein Traum. Er ist schwarz und glänzend, aber das sieht man kaum, weil er über und über mit weißen Lilien bedeckt ist. Große, kleine, sternförmige, glockenförmige. Ich wusste

gar nicht, dass es Lilien in so vielen Größen und Formen gibt. Offensichtlich hat die gesamte Modewelt einstimmig beschlossen, dass Lilien in diesem Jahr die EINZIGEN Blumen sind, die angesagt sind.

Als ich das erste Mal von Yvette gehört habe, dachte ich, sie wäre ein Produkt von Krähes Fantasie. Wie war es möglich, dass jemand, der schon für den großen Meister gearbeitet hat – Christian Dior persönlich –, noch am Leben war, geschweige denn, dass dieser Jemand ein kleines Mädchen aus Uganda kennt, das bei seiner Tante in einem Mietshaus in Kensington wohnt? Doch dann ist Granny ihr begegnet und es kam raus, dass die beiden sich von früher kennen, als Granny bei Dior Kundin war und zu den Anproben nach Paris gereist ist. Und dank Krähe wurden die ganzen Londoner Modelleute auf sie aufmerksam und mir ist klar geworden, dass Yvette praktisch eine Göttin war.

Yvette war ein Genie im Umgang mit Seide. Junge Designer wie Krähe machen ihre Haute-Couture-Entwürfe selbst, doch in großen Modehäusern gibt es für so was Spezialisten. Der Designer wählt das Material und macht eine kleine Skizze, und die wird dann zu diesen genialen Frauen gebracht, die ein richtiges Kleid daraus nähen. Diese unglaublichen Schneiderinnen werden in den großen Modehäusern einfach nur *Mains* genannt, was »Hände« heißt. Könnte man ziemlich unhöflich finden, aber sie scheinen sich nicht daran zu stören.

Pierre Balmain hat jahrelang versucht Yvette aus Diors *Atelier flou*, dem Atelier für Abendmode, abzuwerben. Ebenso der junge Valentino. Aber Yvette hat sich in eine junge Schneiderin aus dem *Atelier tailleur* verliebt, wo Wunderdinge mit Jacketts und Hosen vollbracht werden, und am Ende sind die beiden nach

London gezogen, um zusammen ein ruhiges Leben zu führen. Was sie viele Jahre taten, indem sie einen Antiquitätenladen führten und froh und zufrieden waren.

Ich liebe diese Geschichte. Sie hat einen glücklichen Anfang, eine glückliche Mitte und ein glückliches Ende, so wie es immer sein sollte, finde ich. Und weil Yvette Krähe beigebracht hat so unglaublich supertoll zu nähen, hat Krähe es geschafft, zehn Jahre früher als normal Modedesignerin zu werden, und ich durfte noch vor meinem sechzehnten Geburtstag alle meine Modelkenonen kennenlernen, die meisten zumindest. Ich habe längst beschlossen, dass mein erstes Kind Yvette heißen soll. Oder Yves, wenn es ein Junge wird, nach Yves Saint Laurent. Ich habe alles genau geplant.

Auf der Beerdigung ist die Crème de la Crème der Modebranche vertreten. Leute, die Yvette gut kannten, Leute, die sie gern gekannt hätten, Leute, die für Leute arbeiten, die sie kannten, und Leute, die einfach nur mit Leuten reden wollen, die sie kannten.

Alle tragen ein durchgestyltes Outfit. Schwarz oder Grau. Schick. Teuer.

Fast alle. Mein Outfit ist weiß. Sehr weiß. Sehr kurz. Sehr Sixties. Sehr original Mary Quant. ICH HATTE RIESENLÜCK, ALS ICH ES LETZTE WOCHE IN EINEM SECONDHANDLADEN GEFUNDEN HABE: ES IST PRAKTISCH EIN MUSEUMSSTÜCK. Vielleicht hätten ein paar Zentimeter mehr am Saum nicht geschadet. Ich habe meine Sicherheitsunterhose und eine extra dicke Strumpfhose an, für den Fall, dass ich mich vorbeugen muss. Aber es passt perfekt zu meinen weißen Vinylschnürstiefeln, die absolut unwiderstehlich sind. Yvette würde das verstehen.

Edie sieht aus wie die First Lady, ganz grauer Mantel und kleiner Hut und Anteilnahme, und gleicht meinen Auftritt damit aus. Krähe hat die schwarzgraue Ansage komplett ignoriert und trägt ein lila und blau bedrucktes Kleid mit einem purpurroten Poncho. Es sind Sachen, die sie an Yvette erinnern, weil sie sie zusammen genäht haben. Ich habe das Gefühl, dass einige der anderen Modeschöpfer wünschten, ihnen wäre auch so was eingefallen. Krähe ist eben immer etwas Besonderes.

Als wir in das Hotel kommen, wo nach der Beerdigung der Empfang stattfindet, wird Krähe sofort belagert. Normalerweise muss ich sie in solchen Momenten retten, weil sie es hasst, mit Fremden zu sprechen. Aber diesmal ist es anders. Die Leute wollen über Yvette sprechen, die Krähe verehrt hat, oder darüber, wie man richtig, richtig gute Kleider näht, was Krähes Leidenschaft ist, und plötzlich ist sie diejenige von uns, die lauter spannende Gespräche führt, während Edie und ich in der Ecke stehen.

Eigentlich sollte sich Granny um uns kümmern, aber sie trifft lauter Bekannte von vor vierzig Jahren oder Bekannte meiner Mutter aus der Zeit, als sie in Paris gemodelt hat. Und Granny scheint sich köstlich zu amüsieren, dafür dass sie auf einer Beerdigung ist.

Ich denke wieder an Yvette und daran, wie sehr sie uns fehlen wird. Ich amüsiere mich nicht, aber mit Edie in der Ecke zu stehen ist immerhin besser als allein. Edie denkt immer noch an ihre Website, genauer gesagt an diese Leute aus Kalifornien, denen sie nie begegnet ist und die sie trotzdem aus irgendeinem Grund auf dem Kieker haben.

»Es sind achteinhalbtausend Kilometer zwischen uns. Warum hacken sie ausgerechnet auf mir herum?«

Ich ignoriere die Tatsache, dass sie weiß, wie weit Kalifornien entfernt ist (woher weiß sie so was?), und erinnere Edie daran, dass sie sich auch ständig in das Leben von Leuten einmischt – Verzeihung, Leuten hilft –, denen sie nie im Leben begegnet ist.

»Du interessierst dich ja auch für Sachen, die in Südafrika passieren. Oder in Uganda. Das ist auch nicht gerade um die Ecke.«

»Aber Krähe kommt von dort«, sagt Edie gekränkt.

»Ja, aber jetzt lebt sie in Kensington. Ihr letzter Besuch in Uganda ist länger her als deiner.«

Edie war im Sommer in Uganda, um Krähes Eltern und ihre kleine Schwester zu besuchen und sich die neue Schule anzusehen, für deren Bau sie Geld gesammelt hat.

»Aber das mache ich, weil ich helfen will«, protestiert sie. »Nicht aus Gemeinheit.«

»Was ich meine, ist, dass für viele Leute die Welt ein Dorf ist«, sage ich. »Das hast du mir beigebracht. Krähe bekommt Fanpost aus Japan. Auch wenn es seltsam ist, aber anscheinend gibt es sogar Leute, die sich aus der Entfernung ärgern.«

»Aber was habe ich ihnen denn getan?«

»Keine Ahnung! Du bist eben ein kleines bisschen berühmt und das ist ihnen aufgefallen, schätze ich.«

»Aber ich will ja gar nicht berühmt sein. Und ist dir eigentlich schon aufgefallen, dass dein Vater kein WLAN hat? Oder sonst einen Internetzugang? Deswegen kann ich ÜBERHAUPT NICHTS tun, bis wir wieder in England sind.«

Edies Mund geht weiter auf und zu, und ich weiß, dass sie sich ausführlich über Papas Mangel an technischer Ausstattung beschwert, doch ich habe hinter ihr einen jungen Mann mit verwu-

schelten blonden Haaren entdeckt, der zu mir herübersieht. Und das schon seit einer ganzen Weile. Und er ist SUPERSÜSS. Er sieht aus wie Robert Pattinsons kleiner blond gelockter Bruder.

Ich lächele ihn an. Dann fällt mir ein, dass Edies Leben von Hackern ZERSTÖRT wurde, und ich bin wieder ganz die »besorgte Freundin«. Der süße Typ grinst und zwinkert mir zu.

Ich sehe Edie eine Weile an und tue so, als würde ich ihr zuhören, dann wage ich wieder einen kurzen Blick auf den süßen Typ. Er sieht mich immer noch an. Zwinkert noch mal. Bewegt die Lippen. Ich sehe ihn fragend an. Er wiederholt lautlos.

Ich glaube, er meint: »Schicke Stiefel.«

Er flirtet mich an! Der süße Typ, Robert Pattinsons blonder Zwillingbruder, flirtet mich an! Auf einer Beerdigung!

Irgendwie cool. Wahrscheinlich sollte ich mich schämen, aber ich muss unwillkürlich grinsen. Er sieht, wie ich versuche mir das Grinsen zu verkneifen, und lächelt mich wieder an.

Was für ein Wahnsinnslächeln!

»Hörst du mir ÜBERHAUPT ZU?«, fragt Edie.

»Oh. Ja«, behaupte ich.

»Tut mir leid. Langweile ich dich?«

»Ehrlich gesagt, ein klitzekleines bisschen. Schau mal. Der süße Typ da drüben findet meine Stiefel gut.«

»Ich erzähle dir von der SCHWERSTEN KRISE MEINES LEBENS und du starrst irgendeinem Typen hinterher, der deine STIEFEL GUT FINDET?«

»Ja.«

Ich beschließe mich zu verteidigen.

»Ich weiß alles über deine schwerste Krise, Edie. Ehrlich. Du hast mir gestern davon erzählt. Und letzte Nacht. Und heute

Morgen. Ich kann nicht mehr mitfühlen, als ich es schon tue. Aber der Typ ist echt süß.«

Edie seufzt tief und dreht sich um. Dann dreht sie sich wieder zu mir und läuft rot an.

»Oh. Er ist echt süß. Er erinnert mich an jemanden.«

»Robert Pattinson.«

»Mmmhm.«

Ich weiß nicht, ob sie zustimmt oder sich einem Tagtraum hingibt. Robert Pattinson ist ihre einzige heimliche Schwäche.

Edie dreht sich noch mal um, aber inzwischen ist er herübergekommen und steht genau hinter ihr. Sie stößt einen kleinen Schrei aus und läuft in der Farbe von Krähes Poncho an.

»Hallo«, sagt er. »Ich bin Alexander.«

Auch seine Stimme ist toll. Mit einem leichten französischen Akzent. Vielleicht ist er hier aufgewachsen. Und er ist ziemlich selbstbewusst. Möglicherweise kennt er die Wirkung, die er auf Mädchen hat, aber das ironische Zwinkern in seinen Augen lässt ihn nicht allzu eingebildet wirken.

»Ich bin Edie«, sagt Edie und streckt ihm die Hand entgegen.

Er schüttelt sie mit einem ernsthaften Lächeln, dann beugt er sich zu mir und küsst mich auf beide Wangen.

»Hallo, Stiefel«, sagt er.

»Nonie«, quieke ich.

»Stiefel«, beharrt er. »Habt ihr beide heute Abend schon was vor?«

»Na ja, eigentlich wollte ich auf die Suche nach einem Internetcafé gehen«, fängt Edie an.

Ich werfe ihr DEN BLICK zu. Sie seufzt und gibt nach.

»Kann ich euch Paris zeigen?«

Jetzt fängt er an mich ganz leicht zu nerven, trotz seiner schönen Stimme.

»Ich kenne Paris, seit ich klein war«, erkläre ich. »Mein Vater lebt hier.«

»Nicht *mein* Paris«, antwortet er mit seinem charmanten, selbstbewussten Grinsen. »Bring deinen Vater mit, wenn du willst. Aber ich verspreche, dass ich auf dich aufpasse. Und auf deine hübsche Freundin auch.«

»Oh!« Edies Poncho-Rot war gerade verblasst, doch jetzt leuchtet sie wieder purpurfarben. Ich frage mich, ob sie gleich eine ihrer feministischen Anwandlungen hat und etwas schrecklich Unhöfliches sagt, aber stattdessen grinst sie albern wie eine ihrer Jane-Austen-Heldinnen und nestelt an ihren Jackenknöpfen herum.

»Und meine Großmutter?«, frage ich dreist. »Und meine Freundin Krähe?«

»Die Modeschöpferin? Wow! Auf jeden Fall. Welche ist deine Großmutter? Die coole Dame mit den Balmain-Stiefeln? Na klar. Die auch. Wir machen einen Betriebsausflug.«

Heimlich atme ich auf. Er sieht fast zu gut aus und wahrscheinlich ist er zu alt für mich, aber offensichtlich ist er schwul, also ist es in Ordnung.

Welcher nicht schwule Junge würde mit einem Blick erkennen, dass Grannys Stiefel von Balmain sind?